

# Paibacher Zeitung.

Nr. 225.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 ct. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Samstag, 2. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei österr. Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die wiener Blätter besprechen das Finanzexpōsé, welches Se. Exz. der Herr Finanzminister Freiherr von Preiss in der Sitzung des Finanzausschusses der österreichischen Delegation entwickelte. Sie rühmen die Ausrichtigkeit, mit welcher der Stand der Finanzen dargelegt wurde, und kommen bei ihren Betrachtungen zu dem Schluß, daß die Lage wol ernst, daß jedoch auch alle Bedingungen gegeben seien, um über dieselbe hinzukommen, zumal es fast durchweg Mehrleistungen produktiver Natur sind, durch welche das in Aussicht gestellte Deficit bedingt wird.

So schreibt die Presse: „Um die Bisse des Deficits nach ihrer Bedeutung zu taxieren, mag bejont werden, daß es kein Ausfall an den Einnahmen, sondern daß es Mehrleistungen und zwar vorwiegens Mehrleistungen produktiver Natur sind, welche das Deficit des nächsten Jahres bedingen. So die Mehrauslagen für Eisenbahnsubventionen, die Mehrauslagen bei Verhinderung der für die Hüfssaction des Staates aufgewendeten Gelder — Rente und Schatzbons — die Mehrauslagen für das Handelsministerium, für den Justizrat, die Aktivierung des Verwaltungsgerichtshofes. Die Bedeckung des Deficits soll in der Weise erfolgen, daß die Ressorten der Rentenreserve so wie der Inanspruchnahme der Rentenreserve eine außerordentliche Ceditoperation im Verlaufe von etwa 16 Millionen vorgenommen wird. — So trägt wol das heutige Expōsé des Finanzministers die Signatur der Zeit. Doch kann auch daraus die Beurteilung gefördert werden, daß die elementare Gewalt der Krise gebrochen und, so wie der Staatscredit intact geblieben, auch die wirtschaftliche Reconstruction, wenn langsam, doch stetig vorwärts schreitet.“

Die Neue freie Presse constatiert mit vieler Genugthuung, daß das Steuerergebnis für 1875 um vieles besser sei, als nach allem, was bisher hierüber in die Öffentlichkeit gedrungen, zu erwarten war. „Die Hoffnung — sagt das Blatt — bleibt also nicht ausgeschlossen, daß das präliminierte Deficit für 1875 in den Schlußrechnungen dieses Jahres überhaupt nicht zu finden sein wird — ein Resultat, welches die finanzielle Lage Österreichs noch immer günstig erscheinen läßt.“ Bezug auf das für 1876 präliminierte Deficit meint die Neue freie Presse, es müsse zur Bekämpfung derselben vor allem Aufgabe sein, die Schwungkraft der Einnahmsquellen wieder herzustellen. Glücklicherweise — sagt das Blatt — ist das diesjährige Anschwellen des Deficits in ausnahmsweisen und nicht in der Staatswirtschaft wurzelnden Motiven zu suchen.“

Das Neue Freudenblatt sagt: „Die größten Optimisten selbst machen sich in diesem Jahre auf

bittere Enttäuschungen in den Steuereingängen gefaßt. Und siehe da — die Enttäuschung ist wol da, aber sie hat keine Bitternis, sie ist durchaus erfreulich. Wir gewinnen die Überzeugung, daß die Erwerbsquellen bei uns trotz der Krise nicht versiegt sind und daß das starke Pflichtbewußtsein der österreichischen Bevölkerung die ihr aufgebürdeten Opfer willig erfüllt.“

In derselben Weise äußert sich die Tagesspreze: „Diese unverwölkliche Ausdauer der Bevölkerung, die Bereitwilligkeit, mit welcher sie selbst in schlechten Zeiten ihren Verpflichtungen nachkommt, sind wol geeignet, uns mit einiger Genugthuung und mit der Hoffnung auf Besserung zu erfüllen.“

Das Freudenblatt betrachtet es als ein glückliches Omen, daß an demselben Tage, an dem die Reichsrathseinberufung publiciert wurde, die Mittheilungen des Freiherrn v. Preiss bekannt werden. „Der Reichsrath wird also, noch bevor das Budget vorgelegt sein wird, schon im stande sein, sich ein Bild der Situation entwerfen zu können. Und dieses Bild wird nach den ministeriellen Mittheilungen kein ungünstiges sein. Allerdings ist weniger Gewicht auf den Umstand zu legen, daß die directen Steuern ein höheres Ertragsniveau liefern; daß aber die indirecten Steuern in einem Jahre, in dem eine Abnahme der Consumationskraft erwartet werden mußte, gestiegen sind, das kann wol nur den erfreulichen Beweis liefern, daß, wie arg auch die ökonomische Krise den Wohlstand des Reiches erschüttert haben mag, dennoch die reproductive Kraft des Volkes in ihrem innersten Mark nicht getroffen worden ist. Daher ist auch der Maßstab der Consumationssteuern ein untrüglicher und jedes Steigen derselben ein erfreuliches Symptom.“

Das Neue wiener Tagblatt will die Erklärung des Umstandes, daß die directen Steuern ein Mehrertragnis lieferten, nur in der Anspannung der „Steuerschraube“ finden, gegen welche in der Gesetzgebung allerdings kein Mittel vorhanden ist. Bezüglich der indirecten Steuern hingegen kann das genannte Blatt aus den Aufschlüssen des Finanzministers nichts bestimmtes entnehmen. In den Mittheilungen des Finanzministers über das Jahr 1876 findet endlich dieses Blatt wenig tröstliche Aspecte.

Die Deutsche Zeitung prognostiziert, daß die österreichische Delegation das Kanonenerfordernis nur unter Herbeiziehung des Stellvertreterfonds bewilligen werde. Demnach dürfte die Kanonenfrage auslaufen in den Kampf um die Stellvertreterfonds.

Die Morgenpost befürwortet ebenfalls, daß die Kosten der neuen Artillerie aus den Stellvertreterfonds bestritten werden, während die Vorstadt-Zeitung für eine Aufteilung des Kanonenerfordernisses auf länger als auf zwei Jahre plädiert.

Das Extrablatt erachtet, daß die Finanzlage nicht ungünstig und beunruhigend erscheine. Es sei die

Hoffnung vorhanden, daß wir vielleicht doch noch mit einem ganz geringen unbedeckten Deficit davon kommen können.

Der Exz. will einen gewissen Zusammenhang zwischen den Worten, welche Se. Majestät beim Empfang der Delegationen in bezug auf die Insurrection in der Herzegowina gesprochen, und dem jüngst vom deutschen „Reichs-Anzeiger“ gebrachten Communiqué finden und meint, beide Kundgebungen beweisen, daß Österreich und Russland auf Deutschland wol zählen können, jedoch nur allein handeln werden.

Die Gazette Lvowska spricht sich besonders anerkennend über die Haltung des Grafen Andraßky in der orientalischen Frage aus. Der Minister vertrete die Interessen Österreichs und des Friedens, ohne einen Moment zu vergessen, daß die Ereignisse Österreich die erste Rolle im Bereich der Pacifications-Bestrebungen angewiesen haben.

Die Politik plädiert den Jungzechen gegenüber für den passiven Widerstand und hofft, daß die czechischen Wähler in diesem Sinne handeln werden.

Im Interesse eben dieses Widerstandes fordert der Exz. zum Kampfe um die Sprache und um das Recht gegen die deutsche und czechische Lügen-Freiheit auf.

Das Prager Abendblatt constatiert, daß die wiederholten zwecklosen Wahlgänge in den slavischen Bezirken Böhmens mit einer fast allgemeinen Kühle und Gleichgültigkeit betrachtet werden.

Božel z Prahy sucht das Heil der Nation lediglich in der Schule und betont, daß jede Unterlassungsfürde in dieser Richtung sich besonders an dem nationalen Leben rächen werde, weil bei der Sorglosigkeit für die czechische Schule die czechischen Kinder in deutsche Schulen hineingezwängt werden.

Na rodni Listy glauben, die Politik Serbiens besthehe darin, die Türkei selbst zur Kriegserklärung zu zwingen.

Polak ist der Meinung, Russland sei infolge seines Indifferenzismus und seiner Lauheit den Slaven der Türkei gegenüber auf dem besten Wege, seinen Einfluß unter den Süßslaven zu verlieren, mag nun der Aufstand gut oder schlecht werden, wenn nicht bewiesen werde, daß Russland für die Serboslaven mehr gehabt habe, als irgend eine andere europäische Macht.

### Parlamentarisches.

Die nächste (138.) Sitzung des Abgeordnetenhaus wird am 19. Oktober vormittags 11 Uhr abgehalten werden und es ist für dieselbe folgende Tagesordnung festgesetzt:

1. Erste Lesung des Antrages des Abg. Hirsch und Genossen wegen Aufforderung der Regierung zur Einbringung einer Regierungsvorlage, betreffend die Einhebung der landesfürstlichen Steuern.

### Feuilleton.

#### Eine Waise.\*

Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Der frühen Morgenstunde wegen fanden wir die Promenaden, das Wäldchen, den Meeresstrand noch leer, nur zwei Herren erblicken wir, die langsam den Pfad gegen die Badehütten einschlugen.

„Sagen Sie mir, lieber Freund, was bewog Sie eigentlich, diesen zu Vergnügungen und Unterhaltungen wenig geeigneten Kurort aufzusuchen? Sie, der vermöhte Cavalier, der Freund großer lärmender Städte?“ fragte der jüngere der beiden Männer seinen älteren Begleiter.

„Wahrhaftig, hier gibt es kein anderes Amusement, als langweilige, armelinge Promenaden, ein melancholisches Wäldchen und einen öden Strand!“

„Es bietet uns eine Abwechslung nach dem ewigen Einerlei der geräuschvollen Residenz, es liegt wenigstens Poesie in diesem einsamen Seebad.“

„Poesie?“ rief der andere.

„Seit wann haben Sie Sinn für Poesie?“

„Seit jener Zeit, als ich erkannte, daß das Leben schöner, edlere Zwecke hat, als es in dem Rausche trocken der eine.“

\* Beigl. Nr. 223 d. Bl.

Der andere blickte ihn an.

„Das heißt wol soviel, als das Herz, welches bisher fast und gleichgültig blieb den Frauen gegenüber, hat Feuer gefangen, denn nur die Liebe erweckt die Poesie!“

„Meinen Sie?“

„Natürlich. Ich kann Ihnen sogleich ein Beispiel geben. Mein Freund, Lord Wilsford, der bisher die personifizierte Prosa war, den ich je kannte, ist eben nur durch seine Neigung zu einer jungen Dame, die er hier kennen lernte, wie umgewandelt, und zwar binnen vierzehn Tagen. Alle Badegäste sind einstimmig der Meinung, daß aus Fräulein Werder und dem Lord ein Paar wird. — Was ist Ihnen?“

Rasch sich ermannend schüttelte der Befragte sein Haupt: „Nichts! Mich seye nur der Name, den Sie nannten, in Erstaunen, weil ich seine Trägerin kannte.“

„Nun, dann können Sie eine alte Bekanntheit fortsetzen.“

„Wo zu? Wenn die junge Dame Braut ist, wird sie schwerlich sich noch alter Bekannten erinnern! Macht sie eine gute Partie?“

„Sicherlich! Wilsford ist reich wie ein Kröbus, schön wie ein Apollo. Manche der hier anwesenden jungen Damen beneidet wol das mittellose Gesellschaftsfräulein einer vornehmen Witwe, das eben nichts besitzt, als schön und geistreich zu sein; hier kommen sie, wahrhaftig ein schönes Paar!“

Wirklich näherten sich ein Herr und eine Dame den beiden Männern, das Mädchen hielt den Strohhut

in der Hand, in den langen Locken spielte sanft die Morgenlust. Es ist noch dasselbe Antlitz, wie vor drei Jahren, aber in der ganzen Erscheinung liegt etwas vollendeter! Das zwanzigjährige Mädchen ist nun im vollen Sinne des Wortes ein Weib geworden. Trotz dem Ausspruch der Freiin von Dornel — „ich werde aus dem Komödiantenkinde keine Salondame erziehen“ ist es Thea Werder in ihrer äußeren Erscheinung geworden. Das Aussehen des Lord Wilsford war das eines Gentlemens, somit kein Wunder, wenn Jugend und Schönheit einerseits fesselte, Reichtum und Glanz anderseits anzog.

Hinter beiden ging eine junge Witwe; sie bückte sich öfters nach einer Muschel, um mit der Kindern eigenen Neugierde beide zu betrachten.

„Lassen Sie uns dieser Begegnung ausweichen, ich will nicht, daß die Dame mich erkennt,“ sagte der ältere der beiden Herren zu seinem Begleiter.

„Wohin denken Sie? Ein Ausweichen hier ist unmöglich, es würde Aufsehen erregen, einer Flucht gleichen.“

„So erwähnen Sie wenigstens nicht, daß ich die Dame kenne.“

Der Lord bemerkte die beiden Herren.

„Ah, Baron, schon so früh am Strand!“ rief er.

„Nicht wahr, es ist herrlich, die frische Morgenlust einzutragen, den Anblick des Meeres zu genießen, wenn es sich gleichsam in der Sonne badet?“

„Oder umgekehrt, wenn sie sich in den Fluten des Meeres wäscht, damit sie dann rein und herrlich strahlt,“

2. Erste Lesung des Antrages des Abg. Teuschl und Genossen wegen Aufforderung der Regierung zur Einbringung einer Regierungsvorlage, betreffend die Bestellung von Sensalen, welche Vermittlungsgeschäfte in Häusern, Grundstücken und Hypotheken treiben.

3. Bericht des Eisenbahnausschusses über die Petition und Denkschrift der Verwaltungen der österreichischen Eisenbahnen.

4. Zweite Lesung des Antrages des Abg. Dr. Hoffer und Genossen bezüglich der Verwendung des Religionsfondes.

5. Zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die Ausübung und den Schutz der Fischerei in den Binnengewässern.

Die Mitglieder des Clubs des rechten Centrums sind für den 19. Oktober zu einer Sitzung eingeladen.

## Über die Lage in Serbien

meldet man der „Pol. Corr.“ aus Belgrad, daß die Truppenbewegungen nach der Grenze in der Richtung von Alezinač im größeren Maßstabe begonnen haben. Die jagodiner Brigade gehört zu den Truppen, welche bereits dahin in Marsch gesetzt wurden. Morgen soll die belgrader Brigade abmarschieren.

Leute, welche halbwegs in die Natur des Verhältnisses eingeweiht sind, welches zwischen der serbischen Regierung und den Großmächten besteht, können noch immer nicht glauben, daß die militärischen Vorlehrungen Serbiens irgendwie einen offensiven Charakter haben können. Wer aber nicht Heißsporn ist, vermutet nach wie vor, daß Ristić mit den militärischen Demonstrationen nur seine eigene Position dem Lande gegenüber fortzuführen bestrebt sei. Auch eine neuere Interpretation erfährt die angeordnete Militär-Echelonnierung längs der Grenzen. Es wird behauptet, daß dadurch das den Großmächten und der Pforte geleistete Versprechen, die serbischen Buzüge in die insrgierten Provinzen zu verhindern, eine wirksame Verhütung erhalten solle. Vielfach wird mit dieser Auslegung auch die Consignierung der gesammten waffenfähigen Mannschaft bis zum 52. Lebensjahr und die Sistierung der Erfolgung von Reisedokumenten in Verbindung gebracht.

Soweit gehen die Auffassungen derjenigen, welchen es theilweise bekannt ist, bis zu welchem Grade der serbischen Regierung von den diplomatischen Vertretern der Mächte im Punkte ihrer Neutralität andauernd zugesetzt wird. Diese allerdings von einer winzigen Minorität aufrecht erhaltenen Ausschauungen finden in neuerer Zeit nur an einer Thatsache einen Bündesgenossen. Es ist dies die angeblich schon in zwölf Tagen stattfindende Vermählung des Fürsten Milan. Die Friedenspartisanen halten es für nicht leicht möglich, daß die fürstliche Vermählung unter dem Donner der Geschüze auf dem Schlachtfelde stattfinde. Diesen unverwüstlichen Friedenshoffnungen gegenüber wird aber von den Kriegspropheten auf die angebliche Thatsache hingewiesen, daß die Regierung, im Hinblick auf die von der Pforte gemachte Anzeige der bevorstehenden Occupation einer Drina-Insel, den Befehl gegeben habe, daß jedem türkischen Versuch der erwähnten Anzeige praktische Folge geben zu wollen, mit Gewalt entgegenzutreten sei.

Diese geharnischte Orde wird dann wirkliche Bedeutung haben, wenn die Kunde von der notifizierten Absicht der Pforte zur Besetzung der Drina-Insel offizielle Bestätigung erfahren haben wird.

## Zur Action der Türkei.

Der „Politischen Correspondenz“ geht aus Konstantinopel unter dem 28. v. M. die Meldung zu, daß Kriegsminister Husein Avni Pascha und Marineminister Riza Pascha ununterbrochen in Angelegenheiten der Mobilisierung neuer größerer Truppenkörper und Disponierung der noch verfügbaren nach den insurgenzten Provinzen mit einander arbeiten. Mehrere vor wenigen Tagen auf dem Dampfer „Sapher“ aus Trapezunt und Sinope eingetroffene Bataillone Nizams sind eben erst nach Bosnien dirigiert worden. An ihrer Stelle sind schon wieder einige mit den Dampfern „Talia“ und „Chania“ aus Kios abgeholte Redifs-Bataillone hier eingetroffen, bei Makrochorion ausgeschifft und provisorisch in der Kaserne „Daout Pascha“ bequartiert worden. Sowie die Dampfer „Ismail“ und „Tervai“ mit dem Rest der in Kios stationierten Redifs hier eintreffen, was noch heute erwartet wird, gehen auch diese Truppen ohne jeden Verzug nach Bosnien ab.

Seit Ausbruch der Rebellion sind nach Bosnien, einschließlich der Armee von Niš, der Herzegowina und Albanien beiläufig 35,000 Mann dirigiert worden. Für die nächsten 14 Tage sind weitere Sendungen in der Stärke von 10—15,000 Mann in Aussicht genommen. Derwisch Pascha ist des Obercommando's in der Herzegowina definitiv entthoben und wird demnächst eintreffen.

## Politische Übersicht.

Laibach, 1. Oktober.

Die ungarische Delegation arbeitet mit außerordentlicher Ausdauer und zweckbewusster Weise. Sowie die ungarischen Delegierten einerseits auf für möglich erachteten Abstrichen beharren, wenn dieselben auch nur oft geringfügig sind, und das gemeinsame Budget nicht nach dem Voranschlag, sondern den als notwendig anerkannten Bedürfnissen entsprechend vortieren, haben sie andererseits ohne allzulanges Zögern sich für die Beförderung der für die Beschaffung der neuen Geschütze präliminierten Summen in zweijährigen Raten entschlossen. Sie haben die Notwendigkeit der Neubeschaffung der Artillerie eingesehen, und denken nicht daran, die Kosten auf mehrere Jahre zu vertheilen. Sie sehen eben ein, daß der angestrebte Zweck am entsprechendsten durch eine schnelle Ausführung der beabsichtigten Reform erreicht werden kann. Das in dieser Angelegenheit eingesetzte Subcomité des Heeresausschusses der ungarischen Delegation hat auch schon heute nach der Sitzung des Heeresausschusses den Bericht festgestellt, welcher die betreffenden Summen zur Beförderung beantragt. In der Sitzung des Heeresausschusses wurde das ganze Ordinarium des Kriegsbudgets erledigt. Man sieht schon jetzt allgemein die Hoffnung, daß die Delegationsession rasch und ohne gemeinsame Abstimmung verlaufen werden.

Im Ausschusse der ungarischen Delegation für das Budget des Ministeriums des Neuherrn wurde heute nach einer mehrstündigen Konferenz, welcher auch Minister Graf Andrássy und Sectionschef Baron Orczy beiwohnten, endlich der in den Ausschussericht aufzunehmende Passus über die auswärtige Politik festgestellt. Es ist selbstverständlich, daß dieser Passus, je einmuthiger die ungarische Delegation die bisherige Politik des Ministers des Neuherrn billigte, desto weniger eine die Zukunft etwa präjudizierende Erklärung oder einen dieser letzteren anologen Beschluß involvieren kann.

Der schweizerische Bundesrat hat in Vollziehung des Artikels 2 des Bundesgesetzes über Civilstand und Ehe, welches am 1. Jänner 1876 in Kraft tritt, die Vorschriften betreffend die Führung der Civilstandsregister nunmehr erlassen.

Die italienische Regierung gedenkt, wie die „Liberta“ erfährt, die Kammer noch vor dem 15ten November einzuberufen. Die Session war nicht geschlossen worden, um nicht einen großen Theil der im vorigen Jahre in Angriff genommenen Arbeiten nutzlos zu machen, da in jeder Session die Vorlagen aufs neue eingebrochen und neu zu wählenden Commissionen übergeben werden müssen. Die Regierung wird der Abgeordnetenkammer sogleich nach der Eröffnung der Session die letzten Abänderungen an dem Budget für 1876 vorlegen und beantragen, daß, während der Finanzausgleich seine Berichte ausarbeitet, die Conventionen mit den Eisenbahngesellschaften auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Minister Minghetti und Finali sind nach Rom zurückgekehrt, Visconti-Benostia bleibt noch einige Tage in Mailand. Der französische Botschafter beim heil. Stuhl, Herr v. Courcelles, ist von seinem Urlaub ebenfalls wieder nach Rom zurückgekehrt.

Die Carlisten bombardierten in der Nacht vom 30. v. M. San Sebastian, wobei einige Personen getötet wurden. Da der Regen die Operationen verzögert, zog sich Trillo auf Hernani und Renteria zurück.

Ristić hat die Deputation der serbischen Handelswelt, welche die Angelegenheit des Moratoriums beschleunigen sollte, nicht empfangen. Es scheint, daß man sich scheut, diese Maßregel zu ergreifen. — Die entschiedene Sprache der Vertreter der Mächte hat die nötige Wirkung im Sinne der Erhaltung des Friedens nicht verfehlt, und wird die Verlegung der Skupština nach Belgrad gleichfalls als friedliches Symptom aufzufassen sein. — Etwa fünfhundert aus Pancova, Neusatz, Ruma und Mitrovitz nach Bosnien gegangene Freischärler sind kürzlich nach bedeutenden Verlusten über Serbien in ihre Heimat zurückgekehrt.

Die republikanische Convention von MassaZZo setzte erklärte sich gegen eine dritte Präsidentschaft Grants und nahm eine Resolution zu gunsten der Wiederaufnahme der Barzahlungen an.

## Tagesneuigkeiten.

Bom Apothekertage.

In Wien fand vor einigen Tagen eine Versammlung der Mitglieder des allgemeinen österreichischen Apothekervereines statt.

Der Schriftführer verlas den Jahresbericht, wobei wir folgende Daten entnehmen:

Der Verein verlor im letzten Jahre durch den Tod 14 Mitglieder, darunter die Ehrenmitglieder Schröter; neu hinzugekommen sind sieben ordentliche, zehn Ehren- und sechs correspondierende Mitglieder. Die Gesamtzahl aller, die dem Vereine angehören, beträgt gegenwärtig 603, darunter 490 ordentliche, 70 Ehren- und 43 correspondierende Mitglieder.

Die von dem Vereine erhaltene pharmaceutische Schule wurde von 25 Schülern besucht, die Zahl der im Vereinslaboratorium vorgenommenen Analysen beläuft sich auf 300.

Die Entwicklung des Vereins ging bei lebhafter Belebigung seiner Mitglieder an wissenschaftlichen Verhandlungen ruhig und, stetig vor sich, und spricht der Bericht schließlich die Hoffnung aus, daß es im neuen Jahre gelingen werde, die der Lösung harrenden

je gepflückt und sie als Talisman künftiger Tage aufbewahrt?

„Niemand!“ ist die erste Antwort, weil es eben kein Dasein gibt, das ungetrübt dahinsieht auf Gottes weiter Erde! —

Durch den Fichtenwald brauste es leise, die Quelle sang ihr Lied und die Wogen schlugen an das Ufer. Die Mädchengestalt in dem luftigen Gewande schien die Fee des Eilandes zu sein, um dasselbe zu beherrschen. Nicht Thea allein weiste an diesem Orte, auch noch eine andere Gestalt, welche das Bild still betrachtete. Geheimnisvolle Fäden spannen auch um jenes Herz den Märchenraum; aber es ist gefährlich, ihn zu träumen, weil dann getäuscht Erwachen folgt!

Die junge Dame erhob sich, sah nach ihrem Hut und Sonnenschirm. Die lebte Blume sollte nach ihrer Befreiung aus dem Bach fortspülen oder ihr Erinnerung sein an schöne Stunden, welche sie hier verlebte.

Thea streckte den Arm aus und seufzte: „Nimm sie hin, kühle Flut!“

Es legte sich eine Hand auf die Ihrige: „Bestören Sie nicht Ihr Glück!“

Das Mädchen sah auf, Graf Heinrich stand vor ihr. Einen Augenblick war es, als ob eine Bewegung sich Thea bemächtigte, welche nach drei Jahren wieder dem Manne gegenüberstand, der vermutlich ihr trauriges Spiel beobachtete.

„Eine uralte Sage ist es, welche mir durch den Sinn geht, wie einst ein Burgfräulein nur durch eine Blume ihr Glück fand; alle warf sie achtlos weg, welche sie bei der Felswand gepflückt, nur die eine nicht, die der Berggeist mit seinem Zauberstab in das Leben rief.“

rief lachend Baronet Harling. Die Herren standen nur sechs Schritte von den Damen und dem Lord entfernt.

„Ich mußte einem neuen Badegäste, dem Grafen Heinrich Olsfried, den Meeresstrand in seiner friedlichen öden Herrlichkeit zeigen; er behauptet, wie Sie Mylord, daß Poesie in dieser Einsamkeit enthalten ist.“

Der junge Mann stellte die Fremden einander vor. Graf Heinrich verneigte sich lächelnd, nur im Momente, als sein Auge jenem Thea's begegnete, bedeckte die Wangen der jungen Dame ein leichtes flüchtiges Roth. Nicht der scharfe, geübte Blick des Physiologen, der in das innere Leben einzudringen sucht, hätte aus der Vorstellung der Fremden entnehmen können, daß irgend etwas im Innern dieser beiden Personen, welche das Schicksal hier zusammenführte, sich regte oder erwachte. Nach einigen, gewöhnlichen, trockenen Fragen, welche gewöhnlich zwischen Fremden gewechselt werden, welche sich flüchtig, vorübergehend begegnen, trennte man sich.

Schweigend und ernst schritt Graf Olsfried an der Seite des jungen Baronet, den zerstreut liegenden Häusern des Seebades zu. Wenn wir sein Antlitz einer genauen Prüfung unterziehen, will es uns scheinen, als ob die Zeit nicht spurlos an dem nun neununddreißig Jahre zählenden Mann vorüber ging. Bitterkeit und Schmerz spricht aus den Augen; wenn das Auge auch nicht mehr so kalt und frostig, so liegt doch ein Ausdruck darin, welcher uns ahnen läßt, wie über das innere Leben sich ein Schleier senkte, das Schicksal ihn nicht so rasch wieder hob, und durch denselben die Welt sich in einem andern Lichte erblicken ließ.

Poesie! — Wie aus dem Sagenreich wehte sie hin über jenes kleine Fichtenwäldchen, das still und öde

dalag; schon von ferne klang das Rauschen der Wellen herüber, eine Waldquelle sang ihr eintöniges Lied, im feuchten Moos blühte das blaue Blümchen, welches deutungsvoll im Munde der Liebe lebt. Mancher hat es hier gepflückt, ahnungsvoll verkündete es einem Mädchen, was das Herz lauter schlagen läßt: „Bergischmeinnicht!“ — Lebte dieses Wort auch in der Erinnerung fort, als die Blume schon längst verblüht war und die Wellen nicht mehr losend an das Ufer schlugen, oder war er vergessen der schöne Traum am Meeresstrand mit seinem kurzen Liebesglück, als das Leben mit seiner reizenden, tobenden Strömung die Seelen erfaßte? —

„An der Quelle saß der Knabe,  
Blumen wund er sich zum Kranz!“

Unwillkürlich fallen Schillers Worte jenem ein, der das liebliche Bild betrachtete; nur ist es ein Mädchen, welches dort im feuchten Moos ruht; in seinem Schoss liegen Blumen; neben ihm der große Sonnenschirm und Hut. Sinnend wirft die junge Dame die Waldblüten eine nach der andern in den Bach; auch sie sah sie fortgetrieben in der Wellen Tanze. Ob sie dabei der trüben Worte gedachte?

„Und so fliehen meine Tage, wie die Quelle raslos hin!  
Und so bleicht meine Jugend, wie die Kränze schnell verblüht!“

Vielleicht sang die Waldquelle ihr die urale und doch ewig neue Melodie, die uns im Schlafe wiegt, in jenem halbwachen Zustande, wo sonnige Märchenräume von Glück und Liebe hinziehen durch die Seele, welche nie das wahre Leben bietet, die ewig wie ein lachender, neckender Strahl vor uns hertanzen. Die Märchenblume des echten, wahren Glückes, welcher Sterbliche hat sie

wichtigen Fragen zu einem geisthaften Abschluß zu bringen.

Der Kassenstand des Vereins, mitgetheilt vom Kassier Herrn Kannhäuser gestaltet sich folgendermaßen: Eingenommen wurden im letzten Jahre 10,111 fl. 20 $\frac{1}{4}$  kr., ausgegeben 10,807 fl. 37 kr. Das so entstandene Deficit von fast 700 fl. wurde vorläufig von Herrn Schiffner gedeckt und ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die jährliche Subvention des Unterrichtsministeriums für die Schulzwecke des Vereins in diesem Jahre bis jetzt ausgeblieben ist. Das Stammkapital des Vereins beträgt 12,374 fl. 20 kr. Auf Antrag des Vorsitzenden werden die vorjährigen vier Kasserevisoren heuer wieder gewählt.

Auf der Tagesordnung befand sich der Bericht des Gemeinderaths v. Waldheim über die im Unterrichtsministerium gepflogenen Unterhandlungen, eine Reform des pharmaceutischen Unterrichts betreffend. Wir citieren in folgendem das Wichtigste aus diesem interessanten Vortrage: Wie bislang soll auch weiterhin nur die Absolvierung der vierten Gymnasiaklasse zum Eintrett in die Apotheke nothwendig sein, die Dauer des Tirociniums wurde auf drei Jahre festgesetzt und bestimmt, daß der Tiro ein Jahr wenigstens hievon die nach dem Muster der Vereinsfachschule zu errichtenden Tirocinialschulen besuchen müsse. Für die Servierzeit nach beendetem Studium wurden vier Jahre angenommen. Das Gefuch, die Pharmaceuten mögen an der Universität als ordentliche Hörer inscribiert werden, wurde verworfen, ebenso die Errichtung einer besonderen Lehrkanzel für Pharmacie nicht bewilligt, dagegen wird dem Studium der Botanik an der Universität — die Studienzeit hier wird zwei Jahre dauern — mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Titel „Magister der Pharmacie“ nach vollendeten Rigorosum wird beibehalten. Schließlich beantragt der Referent, dem Professor Schröff, der viel Mühe sich um die Sache gegeben, den Dank durch Erheben von den Söhnen auszudrücken (geschieht) und eine Deputation an den Vorsitzenden jener Verhandlungen, Sectionschef Heider, abzusenden, die mit Worten des Dankes zugleich die Bitte ausspreche, er möge auch für die Lösung der noch auftretenden Fragen — Taxenfrage &c. — seinen Einfluß geltend machen.

Die zum Schluß der ersten Sitzung angeregte Discussion über die Einführung der neuen Gewichte in die Apotheke und das diesbezügliche Gebaren der Aerzte hatte das Resultat, daß eine von Herrn Waldheim in dieser Angelegenheit verfaßte Broschüre von den einzelnen Apotheker-Gremien an die Aerzte versendet werden soll.

Den Beginn der zweiten Sitzung, der in Verhinderung Schriftstellers v. Waldheim präsidirte, bildete ein Vortrag des Privat-Schuldirectors Theumann über die Umwandlung des alten Medicinalgewichtes in das neue metrische. Die Ausführungen dieses Redners hatten sich jedoch keines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen und so verblieb denn die Versammlung bei ihrem Entschluß, v. Waldheims Umrechnungs-Methode in Anwendung zu bringen.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurden die Wahle in den Vereinsvorstand vorgenommen. Als gewählt erscheinen: Herr Schiffner einstimmig zum Director, Herr Waldheim einstimmig zum Director-Stellvertreter, Herr Seydel zum Kassier. Der sechsgliedrige Ausschuß wird gebildet von den Herren Schenck, Schlosser, Fiedler, Sedlitzki, Molitor und Friedrich.

In dem hierauf zur Verhandlung gekommenen Vorschlag für das neue Vereinsjahr wird die größte Sparanstaltung an den Tag gelegt, um eventuell auch ohne Sub-

vention des Unterrichtsministeriums mit den vorhandenen Mitteln auskommen zu können.

Zum Schluß referierte Dr. Godeffroy über den naturwissenschaftlichen Congress in Graz mit besonderer Berücksichtigung der für den Apotheker bedeutsamen wissenschaftlichen Abhandlungen desselben und schloß daran einen von Demonstrationen begleiteten Vortrag über „Kroton-Chloral.“ Die Ausführungen dieses Redners wurden mit stürmischen Beifall belohnt.

Ein angelündigter Vortrag Dr. Brauns mußte wegen vorgerückter Stunde unterbleiben. Noch wurde als Vorort für die nächstjährige Versammlung abermals Wien bestimmt.

### Vom internationalen Eisenmarkte.

Die Besserung des Eisenmarktes ist eine fortschreitende. Neben den englischen sind die amerikanischen Eisenhütten wieder gut im Betriebe, und den belgischen Walzwerken ist es gleichfalls gelungen, sich für längere Zeit mit Aufträgen zu versorgen. Auch die österreichisch-ungarischen Eisenraffinerien können zum größten Theile einen recht regen Verkehr aufweisen, und nur in Deutschland und Frankreich vermag eine bessere Tendenz nicht die Oberhand zu behalten, da im ersten Lande die Production hoch über der dermaligen sehr geschwächten Consumentenkraft steht und der Export vieles zu wünschen übrig läßt, während in Frankreich bei ganz geringer Nachfrage die Preise derart gedrückt sind, daß sowohl die Hüttenwerke zumeist nur mit Verlust arbeiten.

Die derzeitigen Durchschnittspreise auf dem internationalen Eisenmarkte sind: In England: Cleveland-Roheisen, bedeutend höher, Nr. 1 58 sh. Nr. 3 53 $\frac{1}{2}$  bis 54 sh., Nr. 4 Buddel-Roheisen 47 sh., Stabeisen gewöhnlicher Qualität 7 $\frac{1}{4}$  bis 7 $\frac{3}{4}$  Pf. St., detto bester Marken 10 bis 10 $\frac{1}{4}$  Pf. St., Winkeleisen 8 bis 8 $\frac{1}{2}$  Pf. St., Bleche 8 bis 11 Pf. St., Eisenschienen 7 bis 7 $\frac{1}{2}$  Pf. St., Bessemer-Stahlshienen 10 bis 10 $\frac{1}{2}$  Pf. St., detto Tyres 17 Pf. St. In Schottland bei großer Nachfrage Warrants 64 $\frac{1}{2}$  bis 65 sh., Bessemer-Roheisen, Cumberland Nr. 1 77 $\frac{1}{2}$  sh., Cleator 77 $\frac{1}{2}$  sh., Harrington 80 sh., andere Roheisen-Marken Nr. 1 Coltness 77 $\frac{1}{2}$  sh., Gartficher 74 sh., Kinnel 63 $\frac{1}{2}$  sh. Alles per Tonne.

In Amerika bei lebhafterem Geschäft amerikanisches Roheisen Nr. 1 26 bis 27 Dollars, Nr. 2 23 bis 24 $\frac{1}{2}$  Dollars, amerikanische Eisenrohre, loco Hütte in Pennsylvania, 48 bis 50 Dollars. Alles per Tonne ab Hütte in Currency.

**Oberschlesien:** Buddel-Roheisen 3:50 bis 3:60 Reichsmark, Gießerei-Roheisen 3:70 bis 4:10 Reichsmark, weißes Holzholz-Roheisen 4 bis 4:30 Reichsmark, detto graues 4:40 bis 4:80 Reichsmark, Stabeisen 7:75 bis 8 Reichsmark, Schmiede-Eisen 13:50 bis 14 Reichsmark, Bleche 12 bis 16:50 Reichsmark. Alles per 50 Kilo.

**In Rheinland-Westfalen:** Westfälisches Buddleisen 3:30 bis 3:40 Reichsmark, Siegener Prima-Puddel-Roheisen 3:50 bis 3:60 Reichsmark, weißstrahliges 3:35 bis 3:50 Reichsmark, Gießerei-Eisen Nr. 1 gesucht 3:50 bis 4 Reichsmark, Spiegeleisen 4:50 Reichsmark, Stabeisen gewöhnlicher Qualität 8 bis 8:20 Reichsmark, bestes Siegener 8:40 Reichsmark, Bleche 10 $\frac{1}{2}$  bis 13 Reichsmark, feinere Sorten gut gefragt; Winkel- und Bandeisen 9 Reichsmark, Eisenschienen 8:25 bis 8:50 Reichsmark, Bessemer-Bandagen 10:50 bis 11:25 Reichsmark, Bessemer-Bandagen 12 bis 13 Reichsmark. Alles per 50 Kilo. Luxemburger und lothringische Roheisen 60 Francs per 1000 Kilo, schwedisches Roheisen

6 Reichsmark, Stangeneisen 16:50 bis 17:50 Reichsmark per 50 Kilo an den deutschen Häfen.

**Belgien:** Roheisen 70 Francs, Commerzeisen 180 Francs, Bleche 280 Francs, Bessemer-Stahlshienen 245 bis 265 Francs per 1000 Kilo.

**In Frankreich:** Coals-Roheisen 70 Francs, Holzkohlen-Roheisen 110 bis 115 Francs, Coals-Walzeisen 210 Francs, Bleche 275 bis 320 Francs, Bessemershienen 260 bis 280 Francs per 1000 Kilo.

**In Österreich-Ungarn:** Steierisch-kärntisches weißes Roheisen fl. 2:60 bis fl. 3, detto graues fl. 3:25 bis fl. 3:40, inländisches Bessemer-Roheisen fl. 2:85 bis fl. 3, steirisches Prima-Walzeisen fl. 7 detto Bleche fl. 7:80 bis fl. 9, böhmisches Roheisen fl. 2:25, detto Walzeisen fl. 6:25 bis fl. 6:50, ungarisches Roheisen fl. 2:20 bis fl. 2:50, detto Walzeisen fl. 6:40 bis fl. 6:80, inländisches Spiegeleisen fl. 3 bis fl. 3:25, Eisenschienen fl. 6:25, Bessemershienen fl. 7:25, detto Tyres fl. 8:25 bis fl. 10:25, alles per Zollzentner. Sämtliche Preise verstehen sich franco Waggon der betreffenden Eisenbahnstation oder ins Schiff gelegt.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. Majestät der König von Sachsen ist am 30. v. M. um 8 Uhr 33 Minuten früh in Begleitung des Flügeladjutanten Major v. Minckwitz auf dem Nordwestbahnhofe in Wien eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser erwarteten den Allerhöchsten Gast im Bahnhofe und begaben sich von dort mit Allerhöchstdemselben nach Schönbrunn. — Die „F. C.“ vom 28. v. M. meldet aus Paris: Ihre Maj. die Kaiserin von Österreich machte gestern eine Fahrt über die Boulevards. Als Allerhöchstdemselbe dann von der Kunsthändlung von Giroz am Boulevard des Capucines ausstieg und dort einige Einkäufe machte, wurde sie vom Publicum erkannt und ehrfurchtsvoll begrüßt. Die hohe Frau bewohnt unter dem Namen einer Gräfin von Hohenems den ersten Stock des „Hotel Bristol.“

— (Telegraphenstationen.) Neue Staatstelegrafenstationen mit beschränktem Tagesdienste wurden eröffnet zu Graz (3515) und Sachsenfeld (3516) in Steiermark, Winklern (3329) in Kärnten. Bei den Stationen Gleichenberg und Sauerbrunn (360) wurde der beschränkte Tagesdienst eingeführt.

### Locales.

#### Kartoffelkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Wie bereits erwähnt, beobachtete ich diese Verhältnisse zuerst bei der Sorte Celebrateo. Bei der Sorte Goodrich fand ich auch mehrfach kranke Knollen, so aber das Hervorsprossen der Fruchtblätter bei dieser Sorte weniger häufig. Wo dieselben sich aber fanden, waren sie nicht weniger üppig entwickelt wie bei den Celebrateos. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die eine Sorte die Fruchtbildung der Peronospora im Boden mehr begünstigt, als die andere. Jedenfalls ist durch diese Beobachtungen die Möglichkeit nachgewiesen, daß ein Umfangreichen der Krankheit im Boden stattfinden kann, auch wenn der Parasit auf den Blättern nur spärlich auftritt und sein Vorhandensein der flüchtigeren Beobachtung sich leicht entzieht. Tritt sol gar durch anhaltend veränderte Witterungsverhältnisse ein Stillstand in der Entwicklung des Blattpilzes ein, so schwindet möglicherweise durch Abfallen der zuerst erkrankten und bereits abgestorbenen Blätter selbst für den kundigen Beobachter der sichere Anhalt, und es ist in solchem Falle später nicht mehr bestimmt, zu konstatieren, ob die Blattkrankheit vorhanden gewesen ist oder nicht.

Durch die erste, zwar scheinbar geringfügige, aber oft über das ganze Feld verbreitete Erkrankung einzelner Blätter und Blättchen können infolge der oben besprochenen reichen Vermehrungsfähigkeit des Parasiten Sporen in genügender Zahl in den Boden gelangt sein, um hier die Ausgangspunkte zu einem weiteren Umfangreichen der Krankheit geben zu können, wenn eine etwas reichlichere Bodenfeuchtigkeit die Fortentwicklung begünstigt. Dies kann noch der Fall sein, wenn die veränderte Beschaffenheit der Atmosphäre dem Umfangreichen des Parasiten auf den Blättern längst Einhalt gehalten hat.

War durch diese Beobachtungen die eine Seite der eingangs erwähnten, noch zweifelhaften Verhältnisse aufgeklärt, so galt es nur noch zu ermitteln, ob auch in den Aufbewahrungsräumen eine Weiterbildung des Parasiten stattfinden kann. Ich untersuchte daher nun die drei Wochen früher geernteten, in einem gut beschafften Keller aufbewahrten Kartoffeln des zahlreichen Varietäten sortiments und fand hier die kranken Kartoffeln in verschiedenen Stadien der Ausbildung vor. Bei mehr vorgeschrittenener Erkrankung sah ich auf den Knollen nur zahlreiche Asterschmarotzer: Spicaria Solani, Fusisporium Solani, Anguillula und Milben.

Unter denjenigen Knollen dagegen, bei welchen eine faulige Verzersetzung noch nicht begonnen hatte, fanden sich zahlreiche Exemplare sehr verschiedener Varietäten, welche die gleichen Erscheinungen, wie ich sie oben für die frisch aus dem Boden genommenen Knollen beschrieb, — ich constatierte ein Hervorsprossen von Fruchtblättern der Peronospora an der Oberfläche unverkleideter Knollen in dem Aufbewahrungsräume. An den Augen, wie an anderen Stellen der Oberfläche sah ich die üppig entwickelten Fruchtblätter des Parasiten hervorgebrachten und fand auch entleerte Sporangien.

„Und worin bestand das Glück?“ warf Thea lächelnd ein.

„In der Liebe! Jenes Burgfräulein hatte durch einen über sie verhängten Zauber kein Herz; ein Ritter liebte das Mädchen ohne Herz, da wandte er sich an den Berggeist, dieser half ihm aus der Noth. Von der Stunde an, als sie die Blume an ihrem Gürtel befestigte, liebte sie auch. Der Berggeist hatte geholfen, er mache zwei Menschenseelen glücklich!“

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurden die Wahle in den Vereinsvorstand vorgenommen. Als gewählt erscheinen: Herr Schiffner einstimmig zum Director, Herr Waldheim einstimmig zum Director-Stellvertreter, Herr Seydel zum Kassier. Der sechsgliedrige Ausschuß wird gebildet von den Herren Schenck, Schlosser, Fiedler, Sedlitzki, Molitor und Friedrich.

In dem hierauf zur Verhandlung gekommenen Vorschlag für das neue Vereinsjahr wird die größte Sparanstaltung an den Tag gelegt, um eventuell auch ohne Sub-

Olsfried lüftete den Hut, er wollte sich entfernen. „Herr Graf, hätten Sie damals nur eine Minute länger im Salon verweilt, ich würde Ihnen gesagt haben, daß eine Zeit kommen könnte, wo ich Ihre Freundschaft annehmen wollte. Und somit —“ Thea konnte den Satz nicht vollenden.

Olsfried unterbrach sie hastig: „Wollen Sie mir dieselbe jetzt anbieten? Ich danke Ihnen, es ist zu spät!“

Das Mädchen trat einen Schritt zurück, etwas von der früheren Herlichkeit lag in ihrem Antlitz.

Der Graf fuhr fort: „Sie selbst sagten vorhin, es habe sich manches in Ihrem Leben verändert. Was soll Ihnen, was soll mir jetzt eine Freundschaft, wo die damals Heimatlose bereits ein Asyl gefunden? — Sie haben die Blume des Glückes errungen, sie wird weder welken noch verblühen an der Seite eines Mannes, welchem Jugend, Schönheit und Reichtum zugebote stehen. Dem Lord gegenüber verswindet jeder, vor allem jener Mann, welcher Thea Werden nie etwas war; sie hat ihn von Kindheit an gehaßt, später wurde er ihr völlig gleichgültig. Was lag ihr daran, ob er auch litt unter solchen Wahrnehmungen? — Sie zog ohne Abschied in die Fremde, ja aufnahmend verließ sie das Haus meiner Schwester, nur dem ein treues Andenken bewahrend, welchen die kalte Erde deckt. Der Mann, welcher jetzt vor ihr steht, er ist der Bräut-Lord Will-

ford's gänzlich überflüssig.“

Dem Mädchen war es plötzlich, als reise ein Schleier entzwei, klar und deutlich lag das Benehmen des Mannes vor ihr.

(Schluß folgt.)

„Durch das sonderbare Wesen erregt, sie wußte es sich nicht zu deuten.

„Weshalb lassen Sie mich jene Sage wissen? Was veranlaßte Sie heute, eine Bekanntschaft fortzusetzen, die sie zu erneuern, welche Sie gestern nicht der Mühe wert hielten, als schon bestehend zu betrachten?“

„Sie waren es, die einst meine Freundschaft zu rückwies und so dachte ich, dürften Sie sich mein Begegnen deutlich erklären; übrigens bin ich zu stolz, mich aufzudringen zu wollen.“

